Katie Fforde

Cottage mit Aussicht

Eine Liebe in den Highlands

Zwei Liebesromane in einem eBook

be HEARTBEAT

Inhalt

Cover
Über dieses Buch
Über die Autorin
Titel
Impressum
Cottage mit Aussicht
- Widmung
- Danksagung
- Kapitel 1
- Kapitel 2
- Kapitel 3
- Kapitel 4
- Kapitel 5
- Kapitel 6
- Kapitel 7
- Kapitel 8
- Kapitel 9
- Kapitel 10
- Kapitel 11
- Kapitel 12
- Kapitel 13
- Kapitel 14
- Kapitel 15
- Kapitel 16
- Kapitel 17
- Kapitel 18
- Kapitel 19
- Kapitel 20
- Kapitel 21
- Kapitel 22

Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25
Kapitel 26
Eine Liebe in den Highlands
Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17
Kapitel 18
Kapitel 19
Kapitel 20
Kapitel 21
Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24
Danksagung

Über dieses Buch

Cottage mit Aussicht
Zuhause ist, wo das Herz ist

Anna hat das große Los gezogen: Gerade ist sie stolze Besitzerin eines wunderschönen denkmalgeschützten Landhäuschens in der Nähe von London geworden. Endlich kann sie ihre Ideen verwirklichen, und voller Elan begibt sie sich an die Renovierung. Leider ist der Vorsitzende der Baubehörde, der raubeinige Rob, ebenfalls sehr kreativ, wenn es darum geht, Annas Pläne zu durchkreuzen …

Eine beschwingte Liebesgeschichte von Bestsellerautorin Katie Fforde.

Eine Liebe in den Highlands
Nach einem furchtbaren Streit mit ihrem Freund fährt Jenny nach Schottland, um für einen ihrer Klienten eine Spinnerei auf Vordermann zu bringen. Doch der Aufenthalt auf dem Lande entpuppt sich bald als unerwartet turbulent. Jenny wird nicht nur für tausenderlei Arbeiten eingespannt, auch die häufigen Begegnungen mit dem unsympathischen Ross Grant bringen Jenny zusätzlich durcheinander …

Eine romantische Komödie mit Witz und Herz von Bestsellerautorin Katie Fforde.

eBooks von beHEARTBEAT - Herzklopfen garantiert.

Über die Autorin

Katie Fforde hat bereits zahlreiche Romane veröffentlicht, die in Großbritannien allesamt Bestseller waren. Ihre romantischen Beziehungsgeschichten werden erfolgreich für die ZDF-Sonntagsserie »Herzkino« verfilmt. Katie Fforde lebt mit ihrem Mann, drei Kindern und verschiedenen Katzen und Hunden in einem idyllisch gelegenen Landhaus in Gloucestershire, England.

Offizielle Website: http://www.katiefforde.com/

Katie Fforde

Cottage mit Aussicht

—

Eine Liebe in den Highlands

Zwei Liebesromane in einem eBook

Aus dem Englischen von
Michaela Link

be HEARTBEAT

beHEARTBEAT

Deutsche Erstausgabe

»be« – Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2019 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covergestaltung: Kirstin Osenau unter Verwendung von © Kozhadub Sergei/Shutterstock und © Olga Danylenko/Shutterstock
eBook-Erstellung: Jilzov Digital Publishing, Düsseldorf

ISBN: 978-3-7325-7906-8

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

Cottage mit Aussicht

Der Innenarchitektin Louise Ratcliffe,
die mich zu diesem Roman inspiriert hat,
in Liebe und Dankbarkeit

Danksagung

Die Idee zu diesem Buch kam mir bei einer größeren Überholung meines Hauses. Meine Eigenheit, nichts Selbsterlebtes ungenutzt zu lassen, machte aus allen im Folgenden Genannten außerordentlich wertvolle Informationsquellen.

Victoria Kingston und Hilary Johnson wiesen mich als Erste auf das Schicksal nicht mehr zum Rennen genutzter Greyhounds hin.

Wirklich hilfreich war mir jemand, der mit solchen »pensionierten« Greyhounds arbeitet, es aber klugerweise vorzieht, nicht namentlich genannt zu werden.

Melanie Foster war so freundlich, mir einen Großteil dessen anzuvertrauen, was sie über den Denkmalschutz weiß.

Hoher Anspruch, Liebe zum Detail und (meist) muntere Stimmung zeichnen Tim Poole und die Stroud Building Company aus.

Bill Thorne und Olly von Abacus Removal machten den grausigen Umzug für mich erträglicher.

Jonathan Early und danach Arthur Early waren meine Farbberater.

Briony Fforde muss jetzt ihrer Verantwortung gerecht werden.

Und wie immer ein Dankeschön meinem Liebsten und leiderprobten Ehemann Desmond Fforde.

Gleichfalls danke ich meinen wunderbaren Lektoren bei Random House - Kate Elton und Georgina Hawtrey-Woore. Die brillanten Grafiker und die kühnen, wundervollen Vertreter des Verlages haben nicht ihresgleichen. Und nicht

zu vergessen die (in jedem Sinne) umwerfende Charlotte Bush, mit der ich jedes Jahr wieder viel Spaß habe.

Wie immer geht mein Dank an die peinlich genaue und doch verständnisvolle Richenda Todd.

Und ich danke Sarah Molloy von A. M. Heath, die mir ein Jahrzehnt lang eine große Hilfe war, sowie Sara Fisher, die es schwer haben wird, in Sarahs Fußstapfen zu treten, in die ich aber volles Vertrauen habe.

Ihr alle wart so großartig - vielen, vielen Dank.

Kapitel 1

Als die Kerze neben ihr flackerte, rutschte Anna vorsichtshalber auf der Sprosse der Leiter, auf der sie hockte, zur Seite. Langsam bedauerte sie, dass sie das Telefon so schnell hatte anschließen lassen. Der Handy-Empfang war sehr schlecht, und ohne Festnetz-Anschluss wäre sie fast unerreichbar gewesen. Aber wie die Dinge lagen, wurde ihr Ohr immer heißer und ihre Hand immer kälter, während ihre Schwester fortfuhr, sie zu verhören. Anna machte sich nicht die Mühe, ihr das Wort abzuschneiden - das würde später nur zu einem weiteren Telefongespräch führen. Also schob sie die freie Hand in ihren Ärmel und lauschte höflich. Ihre Latzhose war ziemlich warm, solange sie sich bewegte, doch jetzt begann sie, darin zu frieren.

»Warum bist du denn bloß noch mal dorthin gezogen?«, fragte Laura zum hundertsten Mal, wie es Anna schien. »Du weißt, dass Grundstücke hier oben in Yorkshire viel billiger sind. Wir hätten das Projekt gemeinsam in Angriff nehmen können. Das hätte viel mehr Spaß gemacht.«

Anna begann, von Neuem zu erklären - ziemlich geduldig, wie sie fand. »Ich wollte nicht so weit von London weg sein, und Amberford ist eine viel reizvollere Gegend. Von London aus gerade noch für Pendler erreichbar. Wir haben das alles schon besprochen.«

Laura seufzte. »Mir gefällt es einfach nicht, dass du das ganz allein tust, so weit von uns entfernt. Und ich wünschte wirklich, du hättest das Haus nicht so übereilt gekauft, ohne mir eine Chance zu geben, es mir zuerst anzusehen.«

Anna hatte tatsächlich leichte Gewissensbisse deswegen. »Es tut mir leid, aber ich musste mich sehr schnell entscheiden. Es gab noch jede Menge anderer Interessenten. Es war ein solches Schnäppchen.«

»Du warst eine Bargeldkäuferin«, stellte Laura gereizt fest.

Anna seufzte. »Ich weiß, und das habe ich zum Teil dir zu verdanken. Aber der andere Typ hatte ebenfalls Bargeld. Er hätte den Zuschlag bekommen, wenn ich nicht in der Lage gewesen wäre, sofort den Scheck für eine Anzahlung auszuschreiben.« Sie hielt inne. »Ich bin dir ewig dankbar, Lo. Ohne dieses Darlehen hätte ich es nicht kaufen können.«

»Du weißt, ich habe dir das Geld gern geliehen, und du bezahlst mir mehr Zinsen, als ich sie irgendwo sonst bekommen hätte. Aber ich vertraue einfach deinem Geschäftssinn nicht.«

»Das weiß ich«, sagte Anna, während sie sanft über ihre Frustration nachdachte. »Doch es wird Zeit, dass du damit anfängst. Du bist meine ältere Schwester, aber ich bin jetzt erwachsen, weißt du?«

»Siebenundzwanzig heißt nicht …«

»Doch, das heißt es.«

»Das meinte ich nicht, natürlich bist du erwachsen, doch das ist dein gesamtes Kapital und ein Teil von meinem. Es ist dein Erbe.«

»Ich weiß, dass das Geld nicht von der Zahnfee ist.«

Anna wünschte, sie hätte Bleistift und Papier und einen Platz zum Zeichnen - sie hätte einiges an Arbeit erledigen können, während dieses Gespräch sich in die Länge zog. Nicht dass das bei diesem Licht möglich gewesen wäre. Doch es war ihr einfach grässlich, Zeit zu verschwenden.

»Was ich sagen will, ist Folgendes«, fuhr Laura fort, »Du wirst dieses Geld nicht noch einmal von Granny bekommen. Und du könntest alles verlieren.«

Anna rutschte unbehaglich auf der Sprosse hin und her. »Ich sehe dieselben Fernsehsendungen wie du. Und ich bin mir genau wie du darüber im Klaren, dass es mit dem Grundstücksmarkt genauso bergab wie bergauf geht und all das. Ich habe die letzten fünf Jahre nicht mit einem Sack überm Kopf gelebt.«

Laura seufzte abermals. »Ich bin wahrscheinlich einfach eifersüchtig. Es hat so viel Spaß gemacht, die Wohnung in Spitalfields zusammen herzurichten.«

»Das stimmt«, gab Anna ihr recht, »doch ich bin jetzt ein großes Mädchen. Ich bin eine voll ausgebildete Innenarchitektin. Es wird Zeit für mich, etwas allein in die Hand zu nehmen.«

Schweigen folgte. Laura war offensichtlich immer noch nicht überzeugt. »Also, wie viel Geld hast du noch zum Leben übrig?«, versuchte sie es mit einer neuen Strategie. »Du wirst nicht alles selbst herrichten können, ganz gleich, wie geschickt du mit deiner Black & Decker und deinem Workmate bist - und ich gebe zu, du bist ziemlich geschickt. Und du musst immer noch die Hypothek abzahlen.«

»Ich habe eine etwas größere Hypothek aufgenommen, damit ich einen Teil davon benutzen kann, um sie abzuzahlen …«

»Das klingt nicht besonders vernünftig.«

»Aber ich hatte ohnehin vor, mir einen Teilzeitjob zu suchen«, sagte Anna besänftigend, bevor Laura weitersprechen konnte, »nur um Leute kennen zu lernen.«

»Ah! Du sorgst dich also bereits, dass du einsam sein könntest, und dabei hast du noch nicht einmal eine einzige Nacht in dem Haus verbracht! Verkauf es schnell, und dann versuchst du es mal hier oben, wo ich ein Auge auf dich haben kann. Vielleicht machst du ja sogar ein wenig Gewinn. Du könntest dich mit dem anderen Mann in Verbindung setzen, der Interesse hatte …«

»Nein, Laura! Ich liebe dieses Haus! Ich werde es nicht verkaufen.«

Laura stürzte sich auf sie wie eine Katze auf eine in Tagträumen versunkene Maus. »Ah! Ich wusste es! Du hast dich in ein Investitionsprojekt *verliebt.* Ein fataler Fehler.«

Wie hatte ihr dieses Wort nur entschlüpfen können! Anna verfluchte sich für dieses Zeichen von Schwäche. »Ich habe nicht ›verliebt‹ gesagt«, erwiderte sie, wohl wissend, dass sie ziemlich jämmerlich klang. »›Verliebt sein‹ ist etwas ganz anderes, als etwas zu lieben.« Sie biss sich auf die Unterlippe, während sie abwartete, ob ihre Schwester dieses ziemlich fragwürdige Argument schlucken würde.

»In Ordnung.« Laura schien sich endlich damit abzufinden. »Versprich mir nur, dass du es verkaufen wirst, wenn es fertig ist. Sich zu verlieben, ist immer ein Fehler.«

»Ich weiß.«

»Ob in Männer oder in Immobilien«, fügte ihre Schwester ominös hinzu.

»Ich bitte dich, Laura! Du und Will, ihr seid über alle Maßen glücklich. Ihr beide und die Jungen könntet die perfekte Familie sein!«

Laura lachte, verstrickt in ihr eigenes Argument. »Ich weiß, aber …«

»Ihr habt alle gute Zähne und leuchtendes Haar. Ihr ernährt euch vernünftig …«

»Bei diesem Gespräch geht es nicht um Will und die Jungen«, erklärte Laura entschieden.

»Ich weiß«, gab Anna zu, »doch ich hatte gehofft, ich könnte das Gespräch in diese Richtung lenken. Wie geht es denn mit Edwards Rechtschreibung voran?«

»Anna!«

»In Ordnung, aber ich möchte wirklich wissen, ob Jacob dieses abscheuliche Lesebuch endlich losgeworden ist.«

»O ja.« Einen Moment lang war ihre Schwester von ihrem Vorhaben, Annas Leben zu organisieren, abgelenkt. »Endlich. Aber zurück zu dir und der Tatsache, dass du dich verliebt hast …«

Anna akzeptierte das Unvermeidliche. »Du vertraust nicht darauf, dass ich mich so vernünftig verlieben könnte, wie du es getan hast?« Will war der perfekte Ehemann: Er war nicht nur liebevoll, gut aussehend und ein zuverlässiger Versorger der Familie, er besaß obendrein beträchtliche Qualitäten als Heimwerker.

Laura schwieg einen Moment lang, wahrscheinlich, weil ihr klar wurde, dass es ein großes Glück war, wenn man sich in den richtigen Menschen verliebte. Anna genoss die Ruhepause.

»So wie du das ausdrückst, klinge ich furchtbar herrisch.«

Am anderen Ende der Leitung nickte Anna zustimmend.

»Aber ich passe lediglich auf dich auf«, beharrte Laura. »Mum ist in letzter Zeit ein wenig zu beschäftigt mit Peter und achtet nicht darauf, was du so treibst.«

»Mum hat jedes Recht, von ihrem Ehemann besessen zu sein. Ich bin erwachsen.« Obwohl Anna sich langsam fragte, ob das tatsächlich der Wahrheit entsprach, schien ihre Schwester außerstande zu sein, diese Tatsache zu akzeptieren.

»Und natürlich bist du genauso gut wie ich imstande, dich in den richtigen Mann zu verlieben. Solange ich ihn mir vorher gründlich angesehen habe.« Zumindest schwang jetzt ein Lächeln in Lauras Stimme mit.

»Schön. Ich verspreche, ich werde niemanden heiraten, ohne mich mit dir zu beraten. Oh, ich kann die Jungen hören. Du wirst gebraucht, Laura.« Niemals hatte das Kreischen ihrer Neffen so liebenswert geklungen.

»O ja, ich mache besser Schluss. Wir reden bald wieder miteinander!«

»Geht klar.« Anna nahm die gekreuzten Finger auseinander, dann legte sie den Hörer auf und schob den Apparat in die kleine Nische in der Wand. Es war nur eine Notlüge, sagte sie sich, während sie in den Flur trat. Und man musste sich ein klein wenig in ein Projekt verlieben,

um wirklich mit ganzem Herzen bei der Sache zu sein. Was das andere betraf - dass sie sich in den richtigen Mann verlieben sollte -, dieses Schiff war ebenfalls in See gestochen. Anna hatte sich vor etlichen Jahren in den Falschen verliebt, und nicht einmal das Wissen, dass er der Falsche war, hatte einen Einfluss auf ihre Gefühle gehabt.

Einer der Gründe, warum sie sich das Haus überhaupt angesehen hatte, war Max gewesen und seine Bemerkung, dass seine Mutter hier in der Nähe lebe. Es war ihr als ein gutes Omen erschienen.

Anna blies die Kerze aus und ging dann vorsichtig rückwärts die Leiter hinunter, die ihr gegenwärtig als Treppe diente. Manchmal gestattete sie sich Tagträume, in denen sie seiner Mutter begegnete oder Max selbst, während er bei ihr zu Besuch war. Wenn sie diesem Traum nachhing, musste sie immer ein wenig kichern, auch wenn sie das eigentlich nicht wollte. Falls er ihr über den Weg lief, würde sie höchstwahrscheinlich Latzhosen und Sicherheitsstiefel tragen. Sie war zwar schon immer der Typ für Jeans und Pulli gewesen, doch jetzt trug sie praktische Sachen, die nur noch zweckmäßig waren und sonst gar nichts. Sie schwärmte schon sehr lange für ihn - seit Max als Gastdozent am College gewesen war -, und zwar immer noch mit gleicher Inbrunst.

Er war der heiße junge Architekt gewesen, der in seinem Unterricht auf sie eingegangen war und mit ihnen geredet hatte, und sie, Anna, war nur eine von vielen Studentinnen gewesen, die fleißig mitgeschrieben hatten. Sie wäre jede Wette eingegangen, dass sie nicht die Einzige war, die sich in ihn verliebt hatte. Er war so dynamisch gewesen und so vital. Nicht wirklich gut aussehend, aber mit einer so starken Persönlichkeit gesegnet, dass sein Aussehen keine Rolle spielte. Allerdings hatte sie niemals mit irgendjemandem über ihn gesprochen, ihre Schwester eingeschlossen, Gott sei Dank. Sie hatte nicht herausfinden

wollen, dass er sich durch den halben Kursus geschlafen, sie selbst aber übergangen hatte.

Dann, bei ihrem Abschlussball, hatte er sie ausgewählt und mit ihr getanzt. Es war ganz am Schluss des Balls gewesen, und Anna hatte aufbrechen müssen, weil sie sich mit einer Gruppe von Kommilitonen ein Minitaxi für den Heimweg hatte teilen wollen. Max hatte gerade genug Zeit, seine Telefonnummer auf ein Zigarettenpäckchen zu schreiben. »Rufen Sie mich an«, sagte er mit einem heiseren Flüstern.

Anna hatte die feste Absicht, sich bei ihm zu melden, obwohl der Gedanke erschreckender war, als die Abschlussprüfungen es gewesen waren, aber dann zog irgendein grässlicher Bazillus sie für Tage aus dem Verkehr. Am ersten Tag, an dem sie wieder gesund genug war, um das Bett zu verlassen, war sie eben auf dem Weg zur Apotheke, als sie ihn sah - mit einer Frau. Anna lief nach Hause und zerriss und verbrannte das Stück von dem Zigarettenpäckchen. Erst zwei Tage später, als die letzten Reste des Bazillus sich verzogen hatten und sie sich wieder etwas sicherer auf den Beinen fühlte, wurde ihr klar, welche unglaubliche Dummheit sie begangen hatte. Die Frau konnte nur eine Freundin gewesen sein: seine Schwester, eine Kollegin, irgendjemand. Seither bedauerte sie ihre Torheit.

Anna ging in den einzigen Raum des Hauses, in dem sich der Elektrokessel und der Toaster hatten anschließen lassen. Außerdem hing dort ein kleines Handwaschbecken, sodass das Ganze als Küche durchgehen konnte. Um die Forderungen der Bank, einer ehemaligen Bausparkasse, zu erfüllen, hatte Anna den leicht angerosteten Herd und die rissige Spüle behalten, bis sie eine Hypothek bekommen hatte. Zu ihrem Glück hatte sich der Schätzer der Bank das Haus wegen dessen Lage und der relativ geringen Höhe der von ihr benötigten Summe nicht mit eigenen Augen

ansehen müssen. Sich das Geld zu sichern, war gewissermaßen ein Spaziergang für sie gewesen.

Natürlich erschien ihr die Hypothek keineswegs klein, sondern riesengroß, aber vom Standpunkt der Bausparkasse aus betrachtet, handelte es sich um eine ziemlich unbedeutende Summe.

Während sie sich eine Tasse Tee kochte und die letzte Milch verbrauchte, zwang sie sich, nicht länger an den Mann zu denken, den sie seit drei Jahren nicht mehr gesehen hatte, und rechnete sich aus, wie lange es dauern würde, bis Laura nicht mehr an sich halten konnte und mit ihrem handwerklich begabten Ehemann im Schlepptau über sie herfallen würde, um »ihr auf die Sprünge zu helfen«.

Anna liebte ihre Schwester sehr, und während ihres Zusammenlebens waren sie wunderbar zurechtgekommen. Aber seit Laura nicht länger da war, um ihre Dates zu überwachen, ihre Garderobe zu korrigieren und sie ganz allgemein zu bemuttern, wurde das Wort »tyrannisch« immer zutreffender. Wenn sie gewusst hätte, wo Anna ihre erste Nacht in ihrem ersten eigenen Zuhause - ihrem Investitionsprojekt, korrigierte sie sich hastig - zu verbringen vorhatte, hätte sie einen Tobsuchtsanfall erlitten. Laura würde einen Schlafsack und eine Campingmatte gewiss nicht als passende Ruhestätte ansehen, selbst wenn Anna dazu noch auf einige Decken zurückgreifen konnte. Aber tyrannisch hin oder her - ohne Lauras zusätzliches Kapital wäre die Hypothek viel größer gewesen.

Und Laura konnte Anna doch gewiss nicht zum Vorwurf machen, dass sie sich in das Cottage verliebt hatte, zumindest ein klein wenig. Es war himmlisch … oder wäre es vielmehr gewesen, wenn es darin Böden, eine Treppe, eine richtige Küche und ein Badezimmer gegeben hätte. Die Vorbesitzer hatten all diese Dinge herausgerissen, und dann war ihnen entweder das Geld oder das Interesse

ausgegangen. Der Makler war ziemlich verschlossen gewesen, was das betraf.

Während Anna auf den Bericht des Bauinspektors gewartet hatte, hatte sie eine Woche lang schlaflose Nächte verbracht. Sie war davon überzeugt, dass er irgendein schwerwiegendes Problem entdecken würde. Den Grund dafür, warum die früheren Besitzer etwas mit einem »derart großartigen Vermietungspotenzial«, wie der Makler es ausdrückte, einfach aufgegeben hatten.

Als aber der Bericht keine solchen Gründe offenbarte, entwickelte Anna ihre eigene Theorie: Wahrscheinlich war einfach zu wenig Substanz übrig geblieben, in der man Holzwurm oder Trockenfäule entdecken konnte. Aus dem Erdgeschoss war fast alles ausgeräumt worden, einschließlich der Dielenbretter. Wie gesagt, eine Treppe gab es nicht, daher war eine Leiter die einzige Möglichkeit, in den ersten Stock vorzudringen. Hier gab es zumindest einen Boden, auf dem man gehen konnte, aber kein Badezimmer. Und das oberste Geschoss, der Dachboden - Anna sah ihn vor ihrem inneren Auge bereits als wunderbare kleine Suite mit Schlafzimmer, Badezimmer und Ankleidezimmer -, schaute noch ziemlich genauso aus, wie er wohl schon vor Hunderten von Jahren ausgesehen hatte. Anna beabsichtigte, dort oben zu schlafen, sobald unten alles einigermaßen hergerichtet war - aber für den Augenblick hatte sie das Gefühl, dass es besser sei, sich nicht allzu weit vom eigentlichen Ort des Geschehens zu entfernen. Wenn sie auf dem Dachboden schlief, konnte der Rest des Hauses in Flammen aufgehen, und sie würde es erst bemerken, wenn es zu spät war. Sie hatte einen Rauchmelder gekauft und eingebaut, und das sogar ohne schwesterliche Ermahnungen.

Aufgrund des Mangels an Annehmlichkeiten war das Haus sehr günstig gewesen, wenn man seine Lage berücksichtigte - auf dem Land im Allgemeinen und in Amberford im Besonderen.

Es gehörte zu einer Reihe von Cottages, die im rechten Winkel von der Straße abzweigten. Ein Weg mit Blick auf das Dorf führte zwischen den Häusern und deren Gärten hindurch. Früher hatten die Gärten wahrscheinlich dem Gemüseanbau gedient und nicht Freizeitzwecken. Selbst heute wurde kein Platz für hohe Hecken oder Zäune zur Abgrenzung vergeudet, sodass das Gelände weitläufig und offen wirkte - was Anna gefiel. Laura würde sagen, dass die offene Anlage des Gartens den Wert minderte, aber direkt hinterm Haus gab es einen kleineren, abgeschlossenen Garten, und Kinder (wie Lauras zwei Söhne), die viel Platz zum Spielen brauchten, konnten dazu eine nicht allzu weit entfernte, ausgezeichnete öffentliche Fläche benutzen. Eine Kirche, eine Schule, ein Pub und der leicht erreichbare Bahnhof an einer Haupteisenbahnstrecke vervollständigten die Infrastruktur einer sehr erstrebenswerten Wohnlage. Es gab sogar einen Laden und ein Postamt und, nicht allzu weit entfernt, ein chinesisches Restaurant mit Straßenverkauf.

Allerdings hatte das Cottage nur zwei Schlafzimmer, und das, so würde Laura argumentieren, engte Annas Zielmarkt beträchtlich ein. Anna würde darauf vorbereitet sein. »So ist es als Wochenendhaus ideal«, würde sie entgegnen, obwohl ihr der Gedanke nicht gefiel, dass dergleichen aus blühenden Dörfern während der Woche recht gottverlassene Orte machte.

Sie hatte ihre Nachbarn noch nicht kennengelernt, und weil es bereits dunkel wurde und es Zeit war, in den Wohnungen Licht zu machen, würde ein Spaziergang entlang der Häuserreihe ihr verraten, welche Cottages dauerhaft bewohnt waren und welche nicht. Außerdem brauchte sie ohnehin einige Dinge aus dem Laden.

Es war eigenartig, so nahe an den Fenstern Fremder vorbeizugehen, und obwohl sie es sich nicht ganz verkneifen konnte, in die Häuser zu schauen, gestattete sie sich doch nur flüchtige Blicke. Glücklicherweise lag ihr

Cottage am Ende der Reihe (sie würde ihrer Schwester erklären, dass ein »Endhaus« einem Mittelhaus stets vorgezogen würde, sodass niemand die Baustelle, die sie gegenwärtig ihr Zuhause nannte, allzu genauer Betrachtung unterziehen konnte.

Ihr unmittelbarer Nachbar lebte eindeutig dauerhaft im Dorf. Anna konnte Kinder hören, und es brannten überall Lampen. Im Vorbeigehen zeigte ihr ein Seitenblick durch das Küchenfenster ein tröstliches Maß an Unordnung. Annas Schwester war furchtbar penibel - der Punkt, der ihnen am häufigsten Streit beschert hatte. Anna wollte nicht Tür an Tür mit einem anderen Ordnungsfanatiker wohnen.

Das nächste Haus wurde als Ferienwohnung genutzt oder gehörte jemandem, der noch nicht von der Arbeit zurück war: einem Pendler möglicherweise. Die Vorhänge waren zwar geöffnet, aber nirgendwo im Haus brannte Licht. Was im Dämmerlicht erkennbar war, schien eine sehr elegante, moderne Küche voller teurer Geräte zu sein.

Das Haus neben diesem wurde offenkundig von einer älteren Dame bewohnt. Ihre Fensterbank war bedeckt mit Zierstücken aus Porzellan, die man vor dem bereits zugezogenen Vorhang sehen konnte. Auf der Veranda hockte eine Katze, die Anna offensichtlich als Eindringling ansah und ihre Freundschaftsangebote zurückwies.

Das erste Cottage in der Reihe und das letzte, an dem Anna vorbeikam, bevor sie die Hauptstraße erreichte, waren eindeutig Ferienhäuser. Die Weihnachtsdekoration war noch nicht abgenommen worden, obwohl vor zwei Wochen bereits der März begonnen hatte. Der Qualität des Schmucks nach kam sie zu dem Schluss, dass das Haus durchaus ordentlichen Leuten gehörte, die bisher nur nicht dazu gekommen waren, den Schmuck abzunehmen. Möglicherweise verbrachten sie den Winter irgendwo, wo es warm war.

Von den fünf Cottages waren einschließlich ihres eigenen anscheinend drei - vielleicht vier - bewohnt. Kein schlechter Schnitt, wenn man bedachte, wie klein die Häuser waren.

Die Ladenglocke klingelte einladend, als sie den kleinen Supermarkt mit einigen kurzen Regalreihen und einer Theke für Schinken und Käse betrat. Der Mann hinter der Theke blickte bei ihrem Erscheinen von seinem Kreuzworträtsel auf und lächelte. »'n Abend.«

»'n Abend.«

»Kann ich Ihnen helfen?«

»Ich denke, ich komme allein zurecht«, antwortete Anna ein wenig scheu. Sie war an die Anonymität der Londoner Geschäfte gewöhnt, in denen man nur angesprochen wurde, wenn man einen Laden sehr häufig besuchte.

»Nun, sagen Sie mir, wenn Sie irgendetwas nicht finden können. Sie sind gerade eingezogen, nicht wahr?«, fügte der Mann später hinzu, als Anna einige Dinge in ihren Korb gelegt hatte.

»So, das wär's. Ich brauchte nur einige grundlegende Vorräte.«

»Sie sind also in die Brick Row gezogen?«

»Ja. Woher wissen Sie das?« Es würde wohl ein Weilchen dauern, bis sie sich an diese Allwissenheit gewöhnt hatte.

Der Ladenbesitzer lächelte. »Dazu braucht man kein Detektiv zu sein. Wir wissen, dass das Haus an eine junge Frau verkauft worden ist. Ihre Kleidung verrät eindeutig, dass Sie vorhaben zu arbeiten; und wer sonst, den ich nicht kenne, würde zu dieser Zeit des Jahres kurz vor Ladenschluss hereinkommen?«

Anna erwiderte sein Lächeln. »Das klingt vernünftig.«

»Keine Sorge, wir sind hier nicht alle neugierig, und diejenigen, die es sind, meinen es im Großen und Ganzen gut.«

Anna stellte ihren Korb mit den Einkäufen auf die Ladentheke, sodass der Mann die Beträge eintippen konnte. »Davon bin ich überzeugt.«

Hochzufrieden ging sie nach Hause. In dem Laden bekam man kein frisches Fleisch und keinen Fisch, aber darüber hinaus schien er alles zu führen, was Anna vielleicht benötigen würde, und die Stadt Stroud war nur eine kurze Fahrradfahrt entfernt. Amberford war perfekt und einer Liebe auf den ersten Blick durchaus würdig. Falls es Probleme aufwerfen sollte, dass sie keinen Wagen hatte, würde sie sich darum kümmern, wenn es so weit war.

Als Anna zurückkehrte, stand vor ihrem Nachbarhaus eine junge Frau und schaute sich angestrengt um. Anna freute sich, sie zu sehen, denn bereits am Vortag hatten sie die drei kleinen, wie Orgelpfeifen aufgereihten Paar Gummistiefel auf dem Fenstersims der Veranda dieses Hauses fasziniert. Sie überwand ihre Schüchternheit und lächelte. Die junge Frau erwiderte ihr Lächeln freundlich.

»Hallo«, sagte sie. »Sie sind in Nummer fünf eingezogen? Wie mutig von Ihnen! Das Haus hat nicht einmal Böden, nicht wahr? Ich wollte Sie einladen, bei uns ein Bad zu nehmen, aber im Augenblick können wir nicht einmal selbst baden. Ich warte auf einen Klempner. Er wollte eigentlich schon vor zwei hier sein - sieht also nicht so aus, als käme er jetzt noch.«

»Oje, wo liegt denn das Problem?«, fragte Anna.

Drei kleine Jungen, die vermutlich ihre Stimme gehört hatten, ließen ihre Kriegsspielzeuge - Massenvernichtungswaffen, die Anna unbekannt waren - liegen und scharten sich um ihre Mutter, um festzustellen, mit wem sie sprach.

»Ein verstopfter Abfluss«, antwortete die Frau mit einer Grimasse. »Ich habe den Stöpsel rausgezogen, und es passiert einfach nichts. Die Wanne ist voll mit kaltem Seifenwasser. Wenn diese drei abends nicht in die

Badewanne kommen, dauert es eine Ewigkeit, bis sie einschlafen. Außerdem fängt es langsam an zu stinken.«

»Hm, da könnte ich vielleicht helfen«, meinte Anna.

Das Gesicht der Frau leuchtete auf. »Wirklich? Wie?«

»Ich verstehe mich ganz gut auf handwerkliche Arbeiten, was angesichts des Zustandes meines Hauses wahrscheinlich ein Glück ist. Aber vor allem habe ich ein Werkzeug zur Reinigung von Abflüssen. Ich hole es rasch«, erbot sich Anna, »wenn Sie möchten.«

»Von Herzen gern! Ich werde den Kessel aufsetzen. Oder soll ich eine Flasche Wein öffnen?«

Anna grinste sie an. »Ich bin in einer Minute zurück.«

Anna brauchte dann doch ein wenig länger als eine Minute, um das Werkzeug zu finden, das sie und ihre Schwester in der Wohnung in Spitalfields so oft benutzt hatten. Als sie an die Tür des Nachbarhauses klopfte und hineingelassen wurde, fand sie dort ein beträchtliches Maß an Chaos vor.

»Ich bin Chloe«, sagte die Frau.

»Anna.«

»Und das sind Bruno, Tom und Harry. Zwei, vier und sechs, nur in umgekehrter Reihenfolge.«

»Hallo«, grüßte Anna, plötzlich wieder scheu angesichts dreier fragender Augenpaare. »Ich habe meine Ausrüstung. Wenn Sie mich nach oben begleiten wollen?«

Sie gingen allesamt die steile und enge Treppe in den zweiten Stock hinauf, wo das Badezimmer und die Zimmer der Jungen lagen. Die Jungs packten Anna und zerrten sie durch den Flur.

»Wir haben seit zwei Tagen nicht mehr gebadet!«, berichtete der Älteste, der wahrscheinlich Bruno war, aber auch Harry hätte sein können.

»Mein Mann ist nicht zu Hause«, fügte seine Mutter hinzu. »Er ist nie zu Hause, wenn wir hier einen Notfall haben.«

Anna fand nicht, dass ein verstopfter Badewannenabfluss unbedingt als Notfall durchging, akzeptierte aber, dass Chloe anderer Meinung war. Sie krempelte sich den Ärmel so weit wie möglich hoch, was nicht annähernd weit genug war.

»Ihr wollt nicht vielleicht alle nach unten gehen, während ich das erledige?«, schlug sie vor. »Ich möchte meine Pullover ausziehen.«

»Wir wollen zusehen«, verkündete einer der Jungen.

»Ja, das wollen wir«, sagte ein anderer.

Anna seufzte. »In Ordnung.« Sie streifte sich die Träger der Latzhose ab und zog sich die beiden Pullover über den Kopf, die sie über einem langärmeligen T-Shirt trug. Glücklicherweise ließ dieser Ärmel sich hoch genug aufkrempeln. Als Nächstes tauchte sie mit dem Arm in das kalte, schmutzige Wasser. »Also gut, wenn Sie mir jetzt meine Abflusspumpe geben würden?« »Echt cool«, murmelte Bruno.

»In dem Punkt hast du recht«, erwiderte Anna schaudernd. »Wirklich sehr kühl.«

Kapitel 2

Als die Badewanne leer und sauber war, füllte Chloe sie noch einmal und ging dann nach unten, um sich um das Abendessen zu kümmern, während Anna im Badezimmer auf dem Boden hockte und den Jungen Geschichten vorlas. Da sie Neffen hatte, war sie an kleine Jungen gewöhnt, und die Lektüre, die sich die drei ausgesucht hatten, ergötzte sie ungemein. Als der Kleinste schließlich erste Zeichen von Müdigkeit zeigte, trieb sie sie einen nach dem anderen aus der Wanne und wickelte sie in Handtücher. Dann schickte sie sie wie angewiesen nach unten, wo sie sich an den Kamin setzen sollten.

Als Anna die Badespielzeuge herausgefischt, die Wanne geschrubbt und ihr Bestes gegeben hatte, um den Boden zu trocknen, ging sie wieder nach unten. Die Jungen saßen in ihren Pyjamas am Tisch und aßen Spaghetti mit Fleischbällchen.

»Wenn mein Mann nicht da ist, nehmen wir es mit dem Essen nicht allzu genau«, erklärte Chloe. »Es ist besser, sie zuerst abzufüttern und dann zu baden, aber irgendwie kommt immer etwas dazwischen. Es war sehr nett von dir, dass du ihnen in der Badewanne vorgelesen hast. Das wäre mir nie eingefallen.« Ganz selbstverständlich waren Anna und sie zum Du übergegangen.

»Ich habe zwei Neffen, und als ich sie einmal übers Wochenende bei mir hatte, habe ich festgestellt, dass es eine ausgesprochen gute Idee war, ihnen etwas vorzulesen, während sie in der Badewanne saßen. Und dann haben wir Zahnarzt gespielt.«

»Was?« Chloe reichte Anna ein Glas Wein.

»Sie legen sich abwechselnd auf das Bett meiner Schwester, ich knipse die Leselampe an und fordere sie auf: ›Mund weit aufmachen und lange *I* sagen‹, während ich ihnen die Zähne putze.«

Chloe betrachtete ihre Söhne, von denen einer an einer Spaghetti lutschte, deren Ende ihm soeben um die Nase peitschte. »Das klingt nach einer großartigen Idee!«

Anna lachte. »Ich glaube nicht, dass meine Schwester allzu beeindruckt war, als sie Zahnpasta auf ihrer Bettdecke fand, aber sie war so glücklich, uns alle lebend anzutreffen, dass sie es übersehen hat.«

»Ich glaube, es wird uns wirklich Spaß machen, dich als Nachbarin zu haben, Anna.«

Während Chloe im oberen Stockwerk die neue Taktik im Zahnputzkrieg ausprobierte, räumte Anna die Spülmaschine ein, wischte alle Spuren von Spaghetti und Fleischbällchen vom Tisch und deckte ihn dann neu für ihr Abendessen mit Chloe. Nicht einmal unter dem Einfluss einer Wahrheitsdroge hätte sie das ihrer Schwester verraten, aber sie war begeistert davon, eine so fröhliche, freundliche Familie nebenan wohnen zu haben. Auf diese Weise würde es viel erträglicher sein, allein und auf einer Baustelle zu leben.

Chloe kam herunter und ließ sich auf das Sofa fallen. »Es ist so anstrengend, sie ins Bett zu bringen. Wenn Mike zu Hause ist, übernimmt er das. Mike ist mein Mann«, fügte sie hinzu.

»Und er ist im Moment nicht da?«, fragte Anna.

»Nein. Er ist Beratender Ingenieur und arbeitet recht oft im Ausland. Ich erwarte ihn ziemlich bald zurück, doch man kann nie sicher sein, wie lange ein Job dauern wird. Bevor die Jungen da waren, bin ich immer mitgefahren.«

»Vermisst du diese Reisen?«

Chloe überlegte kurz. »Nicht so sehr, wie ich all das hier vermissen würde. Mike fehlt mir natürlich, aber es war nicht nur die reine Wonne, immer irgendwo eine Fremde zu

sein. Obwohl ich mein Leben lang als Aushilfe in Büros gearbeitet habe, war es meist nicht leicht, eine Stellung zu finden, wenn die Leute wussten, dass man schon bald wieder weiterziehen würde. Bei einer solchen Arbeit habe ich Mike übrigens kennengelernt«, fügte sie hinzu. Sie sah Anna an, und bei der Erinnerung an jene Zeit trat ein schelmischer Ausdruck in ihre Augen. »Ich habe in seinem Büro gearbeitet. Wir haben uns morgens kennengelernt, sind zum Mittagessen ausgegangen und nie mehr zurückgekommen! Ich hatte ein schrecklich schlechtes Gewissen, weil ich meine Arbeit normalerweise sehr ernst genommen habe.«

Anna lachte. Obwohl Chloe viel redete, machte es Spaß, mit ihr zusammen zu sein, und sie würde sich vielleicht als eine nützliche Informationsquelle erweisen. »Wie lange wohnt ihr schon hier?«

»Bruno - er ist der Älteste - war noch ein Baby, als wir hierher gezogen sind. Damals schien uns das Haus ideal zu sein. Jetzt, zwei Babys später, kommt es mir ein wenig eng vor.« Sie lächelte schläfrig. »Du könntest mir nicht vielleicht noch ein Schlückchen Wein nachgießen?«

Anna goss gehorsam nach.

»Ich bin keine Alkoholikerin oder so etwas - oder zumindest glaube ich das nicht -, aber es ist so schön, abends Gesellschaft zu haben, und ich trinke niemals, wenn ich allein bin.« Chloe nippte an ihrem Wein und sprach in vertraulichem Ton weiter: »Wir würden wahrscheinlich umziehen, wenn wir es uns leisten könnten, doch es hat schon unser ganzes Geld verschlungen, den Fuß auch nur auf die erste Sprosse der Hausbesitzerleiter zu setzen.«

»Ihr macht auf mich nicht gerade den Eindruck, als müsstet ihr euer Dasein in Armut fristen, wenn ich das sagen darf«, bemerkte Anna.

Chloe lachte. »Hm, nein! Pleite zu sein, kann sich zu einem faszinierenden Hobby entwickeln, und man wird schrecklich einfallsreich dabei.« Sie zog sich vom Sofa

hoch und durchquerte den Raum. »Siehst du diesen Tisch?«

Anna nickte. Auf dem Tisch stand eine kleine Lampe.

»Das ist ein Windelkarton mit einer Decke darüber. Aber schau nicht so genau hin - der Stoff hat keinen Saum.«

»Wow! Was für eine großartige Idee«, erwiderte Anna.

Jetzt, da sie einmal aufgestanden war, leerte Chloe ihr Glas. »Ich werde den Kessel aufsetzen. Mikes Eltern halten mich für eine furchtbare Schlampe. In ihren Augen ist es kein Zeichen von Einfallsreichtum, wenn man Möbel aus Pappkartons basteln kann.«

»Ich sehe das anders, aber ich selbst benutze im Allgemeinen etwas haltbarere Dinge.«

»Du kommst wahrscheinlich nicht so leicht an Windelkartons wie ich.«

»Hm, nein.«

Chloe runzelte die Stirn. »Früher habe ich auch Stoffwindeln benutzt, doch wenn man drei Kinder hat … Also, Kaffee, Tee oder heiße Schokolade?«

»Kaffee, bitte.«

»Und erwachsene Plätzchen?«

»Ich wusste nicht, dass Plätzchen wachsen, ich dachte, sie hätten immer dieselbe Größe.«

Chloe lachte. »Du bist wirklich witzig. Ich meine Kekse, die ich den Jungen nur zu besonderen Anlässen gebe. Zu teuer.«

»Also, warum seid ihr hierher gezogen? Kommt ihr aus der Gegend?«, hakte Anna nach.

»Wir sind hier mehr oder weniger auf halber Strecke zwischen Mikes und meinen Eltern«, antwortete Chloe, während sie den Kessel füllte, »was in gewisser Weise ein Fehler ist, aber ich habe als Kind die Ferien hier verbracht und es immer wunderschön gefunden. Und ich muss sagen, auch wenn die Grundstückspreise geradezu obszön sind, ist es ein wunderbarer Ort zum Leben.«